

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Karfreitag

„JHWH, du Gott der Treue“ (von den Psalmen ausgehen XIII)

Am Karfreitag wird die Passion in der Fassung des Evangelisten Johannes gelesen (Joh 18,1-19,42). Dieser Text hinterlässt einen ambivalenten Befund. Einerseits kann man sagen, das Johannesevangelium zählt in vielen seiner theologischen Reflexionen zu den am stärksten in jüdischem Denken verankerten Texten des Neuen Testaments. Andererseits wurde gerade die Passionserzählung dieses Evangelisten zu einem Ausgangspunkt christlichen Antijudaismus, erschallt darin doch der Ruf, Jesus zu kreuzigen, sehr massiv: „Sie aber schrien: Hinweg, hinweg, kreuzige ihn!“ Dazu muss etwas Grundsätzliches gesagt werden: Als die Texte des Neuen Testaments verfasst wurden, gab es noch keine christliche Religion neben der jüdischen. Vielmehr gab es innerjüdische Streitigkeiten über die richtige Auslegung des Gesetzes, in die eine Gruppe, die sich auf Jesus von Nazareth berief, eine neue Interpretation einbrachte. Zunehmend beteiligten sich an dieser neuen Deutung auch einzelne Personen, die sich zu Jesus bekannten, aber vorher nicht jüdischen Glaubens waren. Bis ins 4. Jahrhundert (das war an verschiedenen Orten anders) waren aber die jüdische und die sich allmählich ausbildende christliche Tradition noch durchlässig aufeinander und können wir nicht von zwei Religionen nebeneinander sprechen. Was Johannes in seiner Erzählung der Passion schreibt, ist Teil der ausgeprägten jüdischen Diskussionskultur, zu der er sich selbst zählte und in die er seine Stimme einbringen wollte. Dass aus diesem Text, der – ich sage es noch einmal – Teil der innerjüdischen Diskussionskultur war, in späteren Jahrhunderten ein antijüdischer Text gemacht wurde, ist eine Tragik. Wir müssen uns dessen bewusst sein und in der Interpretation heute vermeiden, noch irgendwie in diesem Fahrwasser mitzuschwimmen.

An den Sonn- und Feiertagen der Fastenzeit haben wir den Einstieg in die Texte der Liturgie jeweils von Zitaten aus dem für den Gottesdienst vorgesehenen Psalm genommen. Wiederholen wir die Zitate im Sinne einer Annäherung an das Osterfest: „Verhärtet euer Herz nicht“ – „mit dem Geist der Großmut“ – „Du, meine Stärke, eile mir zu Hilfe!“ – „Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil“ – „bei ihm ist Erlösung in Fülle“. Darauf dürfen wir hoffen, denn „Das Wort JHWHs ist redlich“. Und wir fügen aus der Karfreitagsliturgie hinzu: „JHWH, du Gott der Treue“.

Um den heutigen Tag zu verstehen, möchte ich die Passagen aus dem 31. Psalm zitieren, die heute gebetet werden (freilich handelt es sich um einen etwas zusammengestückelten Text). Der Psalm startet mit einem großen Vertrauen auf Gott; es bildet sozusagen die Grundlage für all das, was danach kommt:

JHWH, bei dir habe ich mich geborgen. /
Lass mich nicht zuschanden werden in Ewigkeit;
rette mich in deiner Gerechtigkeit!
In deine Hand lege ich voll Vertrauen meinen Geist;
du hast mich erlöst, JHWH, du Gott der Treue.

Auf dieses hoffnungsvolle Vertrauen folgt die Schilderung eines Verlustes – die Klage, die am Karfreitag so präsent ist. Der Psalm lässt uns jedoch hoffen, dass diese Klage nicht ins Leere gesprochen ist; sie kommt aus dem zuvor geäußerten Vertrauen. Wir hoffen darauf, dass dieses Vertrauen uns durch die Klage – die Passion – tragen kann:

Vor all meinen Bedrängern wurde ich zum Spott, /
zum Spott sogar für meine Nachbarn.
Meinen Freunden wurde ich zum Schrecken,
wer mich auf der Straße sieht, der flieht vor mir.
Ich bin dem Gedächtnis entschwunden wie ein Toter,
bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß.

Im Psalm folgt der Klage erneut ein Ausdruck der Hoffnung und des tiefen Vertrauens. Das wird uns vielleicht nicht immer so gelingen, der Psalm jedoch möchte uns ermutigen, dass wir auch dann die Hoffnung nicht verlieren:

Ich aber, JHWH, ich habe dir vertraut,
ich habe gesagt: Mein Gott bist du.
In deiner Hand steht meine Zeit;
entreiß mich der Hand meiner Feinde und Verfolger!

Lass dein Angesicht leuchten über deinem Knecht,
hilf mir in deiner Huld!
Euer Herz sei stark und unverzagt,
ihr alle, die ihr JHWH erwartet.

Von hier aus blicken wir auf jenen Vers, der als Ruf vor der Passionserzählung vorgesehen ist. Entnommen ist er dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi (2,8f):

Christus war für uns gehorsam bis zum Tod,
bis zum Tod am Kreuz.
Darum hat ihn Gott erhöht
und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen.

Dieser Vers durchzieht die Liturgie der Kartage und taucht als deren Leitmotiv immer wieder auf. Gott lässt Jesus nicht im Tod, seine Individualität und Geschichte werden nicht vernichtet. Er erhält einen Namen, der nicht vergeht. Der Name als Zeichen der Einzigartigkeit jedes Menschen bleibt durch den Tod hindurch erhalten. Damit ist vieles von dem vorweggenommen, was Ostern ausmacht. Die Erzählungen über die Auferstehung und die Predigten der Schülerinnen und Schüler Jesu (die weibliche Form ist bewusst gesetzt, war doch die erste Verkünderin der Auferstehung Maria Magdalena) sind eine narrative Ausfaltung dessen. Der Name Jesu geht nicht verloren, daran dürfen

auch wir eine Hoffnung für uns alle knüpfen: Gott hat Jesus „den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen“.

Diese Hoffnung auf die Unverlierbarkeit des Namens durch Leid und Tod hindurch stammt nicht zuletzt aus der Verkündigung des Propheten Jesaja. In den Liedern vom leidenden Gottesknecht, aus denen wir heute hören (Jes 52,13-53,12), heißt es über den geschundenen und zugrunde gerichteten Knecht: „Siehe, mein Knecht wird Erfolg haben, er wird sich erheben und erhaben und sehr hoch sein.“ Diese Hoffnung auf ein Sich-Erheben dürfen wir vom heutigen Tag mitnehmen, sie lässt uns schon an Ostern denken.

Einen weiteren, neuen Gedanken bringt die Lesung aus dem Brief an die Hebräer (4,14-16. 5,7-9). Jesus wird dort als Hohepriester angesprochen, der mit uns mitfühlen kann in unserem Leiden und in unserer Schwäche. In ihm und durch ihn erweist sich *JHWH als ein Gott der Treue*.